

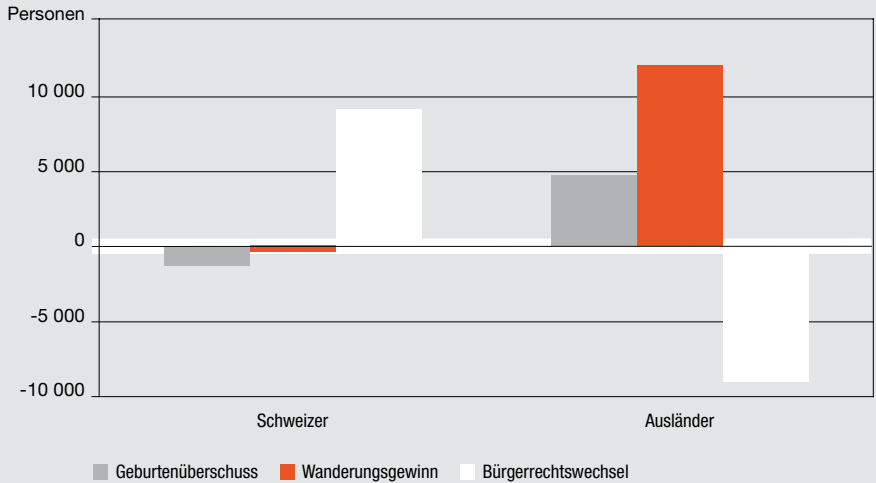
2018

*Statistisches Jahrbuch*

*Kanton Basel-Landschaft*

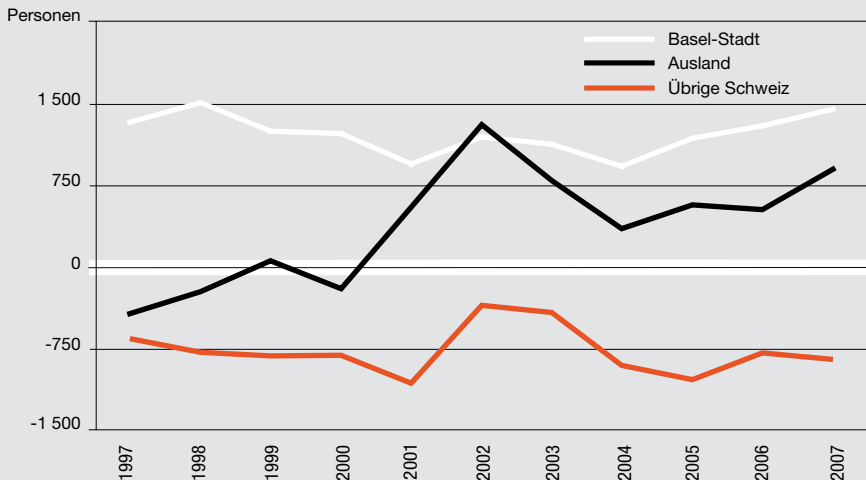
Statistisches Amt  
Kanton Basel-Landschaft

## Bevölkerungsbewegungen nach Nationalität 1998 – 2007



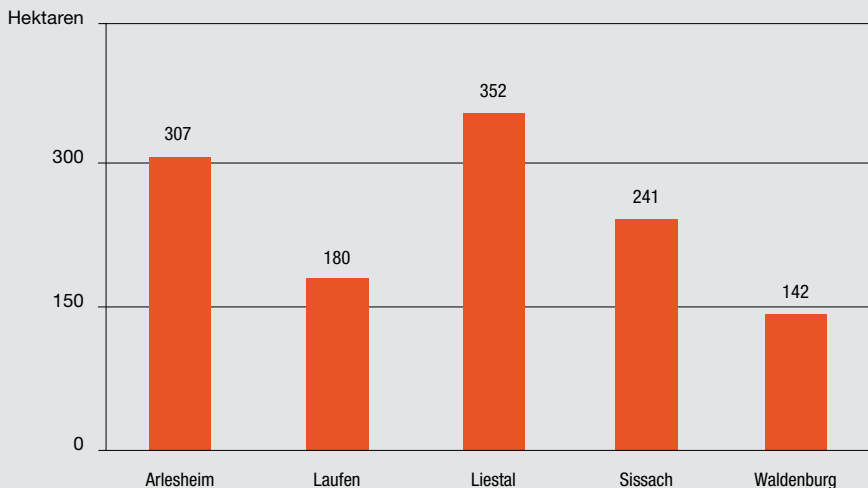
Innerhalb der letzten zehn Jahre ist die Baselbieter Bevölkerung um rund 13 500 Personen gewachsen. Die Bevölkerungsbewegungen nach Nationalität zeigen, dass diese Zunahme einzig dank Ausländerinnen und Ausländern zustande kam. Die schweizerische Wohnbevölkerung weist für die zehn Jahre von 1998 bis 2007 sowohl einen negativen Geburtenüberschuss als auch Wanderungsverluste aus, sie hat dank Bürgerrechtswechseln insgesamt aber dennoch zugenommen. Von 1998 bis 2007 wurde das Schweizer Bürgerrecht in rund 9 000 Fällen erteilt. Bei der ausländischen Wohnbevölkerung sind Geburtenüberschuss und Wanderungsbewegungen positiv, die Zunahme durch Wanderungsgewinne fällt allerdings deutlich höher aus als das natürliche Bevölkerungswachstum. Insgesamt haben die Ausländerinnen und Ausländer eine stabilisierende Wirkung auf die Altersstruktur.

## Wanderungssaldo nach Region 1997–2007



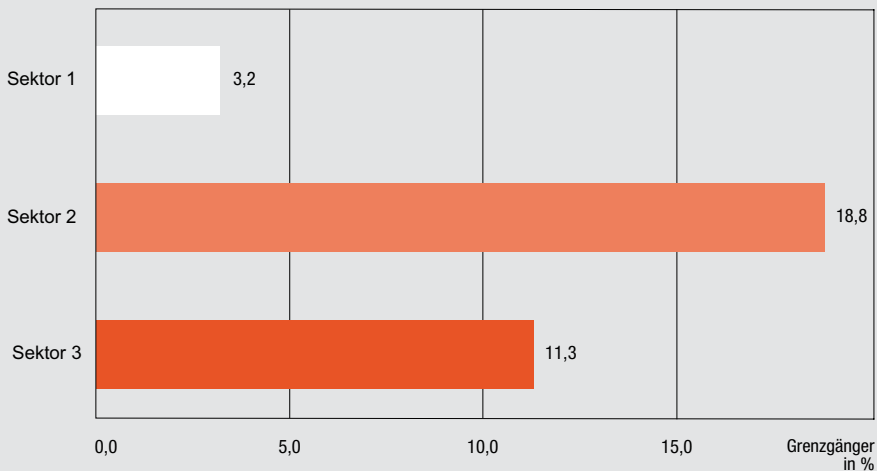
Das Baselbiet gewinnt jährlich rund 1 100 Personen durch Zuwanderungen, wobei der Wanderungssaldo starken Schwankungen ausgesetzt ist. Insgesamt verzeichnet der Kanton Wanderungsgewinne aus dem Ausland und der Stadt Basel, verliert jedoch Bevölkerung an die übrige Schweiz. Die Zuzüge aus dem Ausland – insbesondere aus Deutschland – haben mit dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens per 1. Juni 2002 stark zugenommen. Zählte der Kanton 2001 noch 466 Zuwanderungen aus Deutschland, waren es 2007 bereits 1 303. Der durchschnittliche jährliche Bevölkerungsverlust an andere Schweizer Kantone beträgt rund 800 Personen. Die meisten Wegzüge erfolgen nebst der Stadt Basel mit dem insgesamt positiven Saldo, in die Kantone Aargau, Zürich, Solothurn und Bern (Reihenfolge nach abnehmendem Wanderungsdefizit).

## Unüberbaute Bauzonenfläche in Hektaren nach Bezirk 2005



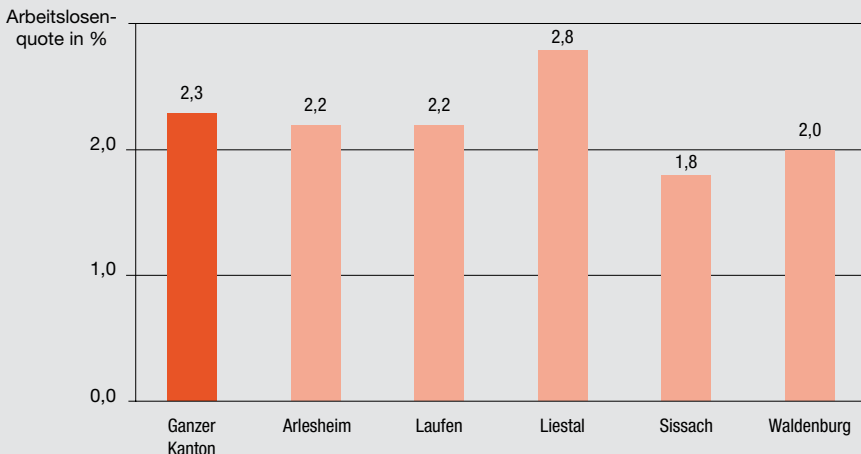
13% der gesamten Kantonsfläche von 51 755 Hektaren stehen als Netto-bauzone (ohne Gewässer, Wald, Grünzonen und Verkehrsflächen) zur Verfügung. Rund vier Fünftel dieser Bauzonenfläche sind gemäss dem Amt für Raumplanung bereits überbaut, der restliche Fünftel ist noch frei von Bauten. Die grössten freien Bauzonenflächen sind in den Bezirken Arlesheim und Liestal mit 307 Hektaren und 352 Hektaren zu finden. Es sind dies auch die beiden Bezirke mit den grössten Bauzonenanteilen an ihrer Gesamtfläche.

### Grenzgänger in % der Beschäftigten nach Sektor 2005



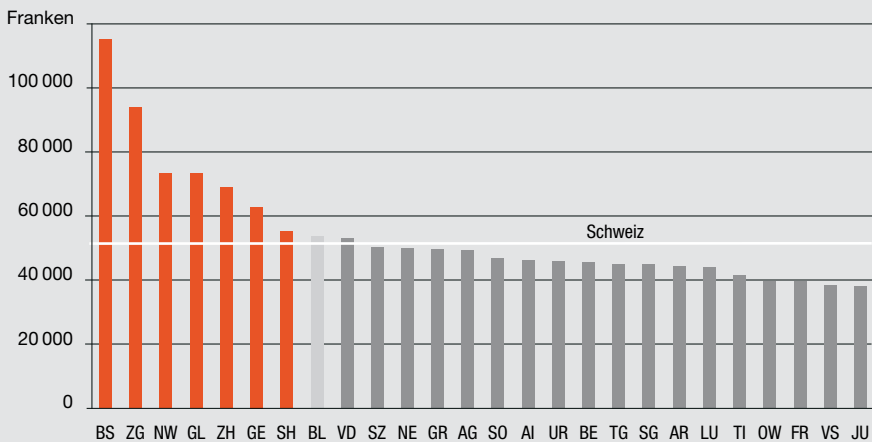
2005 waren im Kanton Basel-Landschaft 3 400 Personen in der Landwirtschaft beschäftigt, 37 500 im Gewerbe- und Industriesektor und 77 800 im Dienstleistungssektor. Davon waren insgesamt rund 16 000 Personen oder 13,4% ausländische Grenzgänger. Im Landwirtschaftssektor ist der Grenzgängeranteil mit 3,2% der Beschäftigten am kleinsten, im Sektor 2, dem Gewerbe- und Industriesektor, pendelt hingegen fast jeder fünfte Beschäftigte aus dem Ausland ins Baselbiet. Im Dienstleistungssektor waren 2005 11,3% der Beschäftigten Grenzgänger, wobei es in den Bereichen Kreditinstitute, Versicherungen, öffentliche Verwaltung und Erziehung und Unterricht nur wenige sind, im Wirtschaftszweig Immobilien, Vermietung und Unternehmensdienstleistungen hingegen überdurchschnittliche 18,3%.

### Arbeitslosenquote nach Bezirk 2007



Im Jahresdurchschnitt waren 2007 im Baselbiet 3 211 Personen als arbeitslos registriert. Das entspricht einer Arbeitslosenquote von 2,3%. Der in den Vorjahren beobachtete Rückgang der Arbeitslosen konnte aufgrund der guten Wirtschaftslage in allen Bezirken weiter fortgesetzt werden, wobei Liestal mit der deutlich höchsten Arbeitslosenquote im Bezirksvergleich am wenigsten von der verbesserten Arbeitsmarktlage profitieren konnte. Der prozentuale Rückgang gegenüber dem Vorjahr fiel hier am kleinsten aus. Von der arbeitsmarktlichen Erholung profitierten sämtliche Kreise, die jungen Arbeitslosen sowie die Langzeitarbeitslosen mit einer Bezugsdauer von über einem Jahr konnten allerdings überdurchschnittlich stark vom konjunkturellen Aufschwung profitieren.

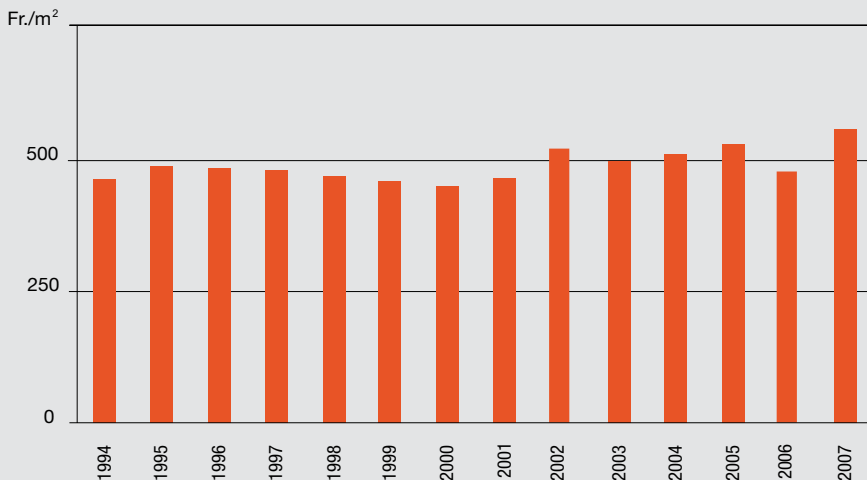
## Volkseinkommen der Kantone in Franken pro Einwohner 2005<sup>1</sup>



<sup>1</sup> Provisorische Zahlen.

Das gesamtschweizerische Volkseinkommen betrug 2005 rund 405 Mrd. Fr. oder 54 031 Fr. pro Einwohner. Dabei wird die Gesamtheit der Einkommen, die den Inländern für ihre Beteiligung am Produktionsprozess innerhalb und ausserhalb der Kantone zufließen zusammengefasst. Das grösste Volkseinkommen erzielte wie bereits 2004 der Kanton Basel-Stadt mit 115 178 Fr. pro Einwohner. Das Baselbiet liegt mit 53 502 Fr. unverändert an achter Stelle. Unterteilt man das Volkseinkommen nach Empfängern, so fließen im Baselbiet 93% (CH: 83%) den privaten Haushalten zu. Der Rest kommt finanziellen und nichtfinanziellen Kapitalgesellschaften zu sowie zu einem kleinen Teil dem Staat. Im Kanton Basel-Stadt beträgt der Anteil der privaten Haushalte am Volkseinkommen 44%. Die Kapitalgesellschaften partizipieren hier mit dem im Vergleich höchsten Anteil von 56% am Volkseinkommen.

## Quadratmeterpreis des unüberbauten Bodens seit 1994

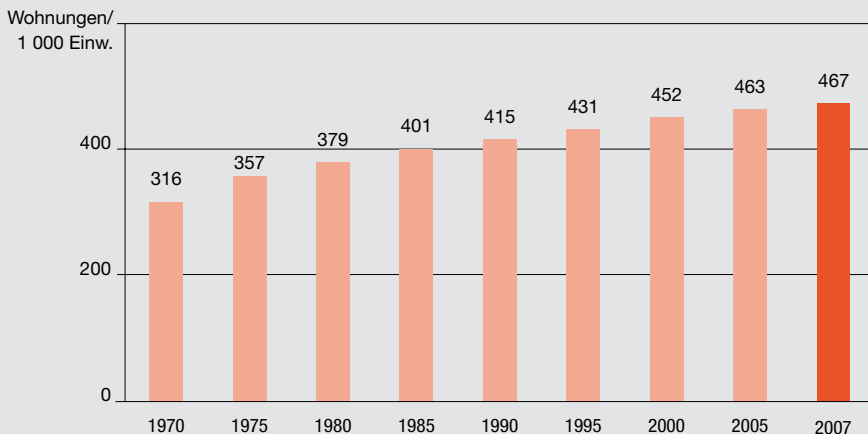


Mit 560 Fr./m<sup>2</sup> im Kantonsdurchschnitt erreichte der Preis von unüberbautem Boden 2007 einen neuen Höchststand. Bis 2001 bewegten sich die bereinigten Durchschnittspreise mit Werten zwischen 450 Fr./m<sup>2</sup> und 490 Fr./m<sup>2</sup> auf konstantem Niveau. 2002 überschritt der Quadratmeter Bauland erstmals die 500-Franken-Marke und lag seither einzig im Jahr 2006 mit 480 Fr. klar darunter. Gegenüber 1994 ergibt sich für 2007 ein Preisanstieg von 20,5%, teuerungsbereinigt liegt die Zunahme noch bei 7,4%.

Nach Bezirken sind die Baulandpreise sehr heterogen. Der Durchschnittspreis für unüberbautes Bauland liegt im Bezirk Arlesheim mit dem höchsten Preisniveau bei bis zu 750 Fr./m<sup>2</sup> und mehr, im Bezirk Waldenburg mit den tiefsten Preisen wurden mit Ausnahme von 2001 Durchschnittswerte von jeweils unter 300 Fr./m<sup>2</sup> registriert.

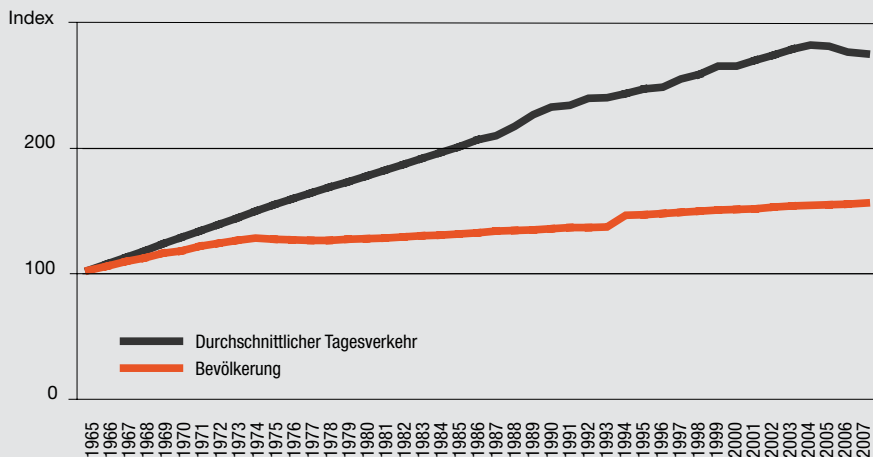


## Wohnungen pro 1 000 Einwohner seit 1970



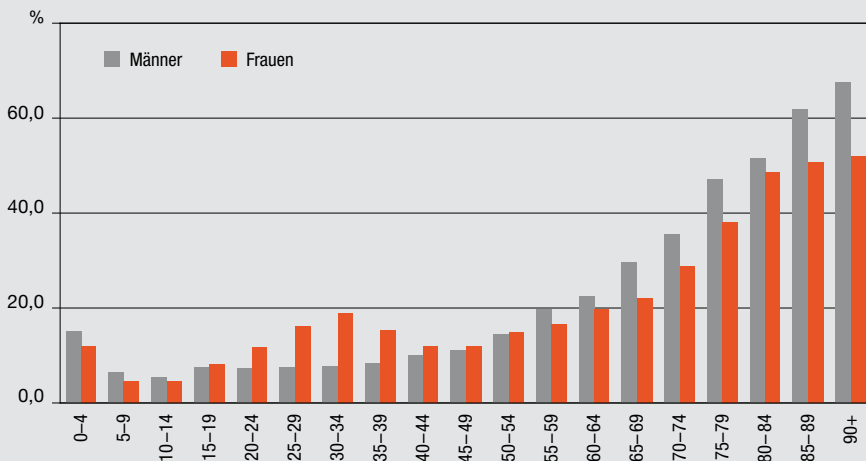
126 754 Wohnungen, davon 34,1% Einfamilienhäuser, stehen gemäss Wohnungsfortschreibung 2007 im Baselbiet. Gemessen an der Bevölkerung hat die Zahl der Wohnungen im Verlauf der letzten Jahrzehnte deutlich zugenommen. Lag das Verhältnis 1970 noch bei 316 Wohnungen je 1 000 Einwohner, sind es heute bereits 467 Wohnungen je 1 000 Einwohner. Es besteht ein klarer Trend hin zu mehr Einpersonenhaushalten. Diese haben sich im Vergleich zu 1970 mehr als verdreifacht. Lebten 1970 rund 4% der Bevölkerung allein, waren es im Jahr 2000 bereits 14%. Der Anteil der in klassischen Familien lebenden Personen (Paare mit Kindern) ist hingegen gemäss Eidgenössischer Volkszählung von 71% auf 49% zurückgegangen.

### Durchschnittlicher Tagesverkehr in Fahrzeugen an der Kantonsgrenze BS/BL und Bevölkerung seit 1965



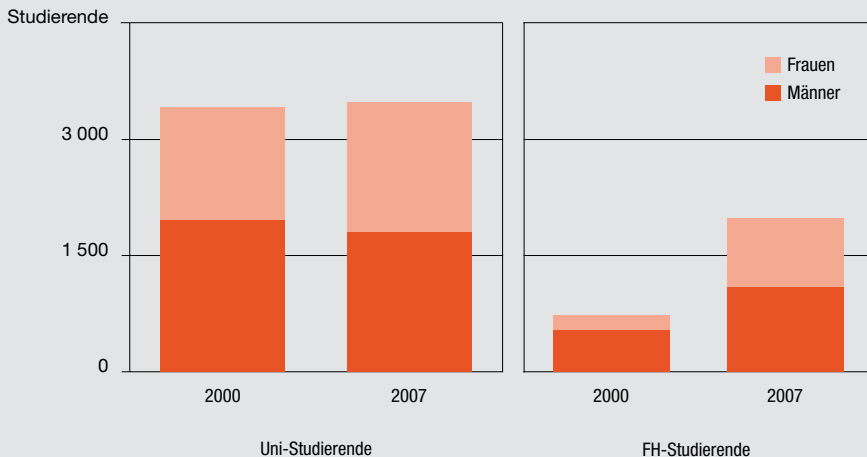
An der Grenze zwischen dem Baselbiet und dem Stadtkanton passieren täglich rund 270 000 Fahrzeuge die installierten Verkehrszählstellen. Gegenüber 1965 ist der durchschnittliche Tagesverkehr an der Kantonsgrenze damit auf beinahe das dreifache Volumen angestiegen. Die Baselbieter Wohnbevölkerung ist gleichzeitig um rund die Hälfte des damaligen Bestandes gewachsen (inkl. Zunahme durch Kantonsbeitritt des Laufentals). Die im Vergleich zur Bevölkerungsentwicklung überproportionale Zunahme des Straßenverkehrs blieb während des gesamten Analysezeitraums weitgehend ungebremst. Gleichzeitig benutzen immer mehr Personen die öffentlichen Verkehrsmittel. Allein im Vergleich zu 1997 stieg die Zahl der mit Tram, Bus oder Waldenburgerbahn beförderten Personen um rund 25% (ohne SBB).

### Hospitalisationen in % der Bevölkerung nach Geschlecht und Alter 2006



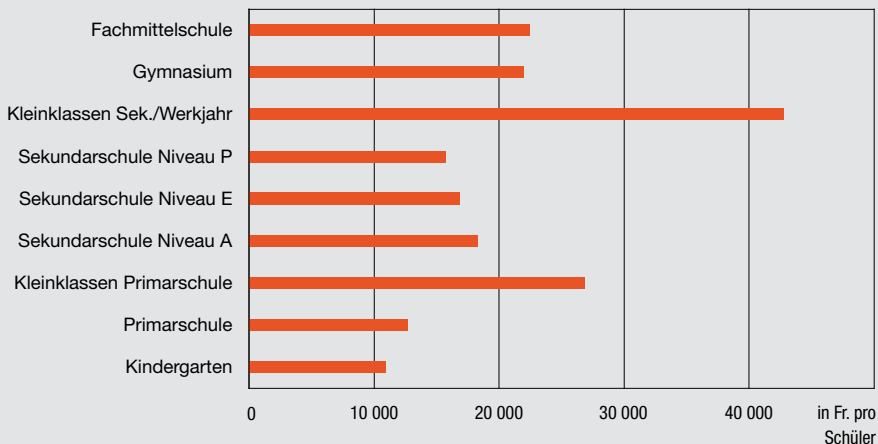
2006 wurden gesamtschweizerisch rund 45 000 Hospitalisationen von Baselbietern gezählt. Auf sechs Einwohner kommt damit im Schnitt ein Spitalaufenthalt, wobei die gleiche Person mehrfach betroffen sein kann. Die Häufigkeit der Hospitalisationen variiert nach Alter und Geschlecht zum Teil stark: so sind beispielsweise in den Altersklassen von 25 bis 39 Jahren deutlich mehr Frauen als Männer betroffen – zu einem bedeutenden Teil aufgrund von Mutterschaft. In den jüngsten Altersklassen sowie mit fortgeschrittenem Alter zählen Männer im Verhältnis zur gleichaltrigen Bevölkerung mehr Spitalerträge. Bei Kleinkindern und Kindern bis neun Jahren überwiegen Hospitalisationen von Knaben bei praktisch allen Diagnosegruppen, bei Männern fortgeschrittenen Alters treten hingegen gewisse Diagnosen, beispielsweise Kreislaufprobleme, deutlich häufiger auf als bei Frauen.

### Baselbieter Studierende nach Geschlecht und Art der Hochschule 2000 und 2007



Die Zahl der Baselbieter Studierenden ist zwischen 2000 und 2007 an den universitären Hochschulen von 3 424 auf 3 485 angestiegen, an den Fachhochschulen von 740 auf 1 982. Die Zunahme der Studentinnen bleibt sowohl an den universitären Einrichtungen als auch an den Fachhochschulen ungebrochen. Die jungen Männer hingegen entscheiden sich vermehrt für ein Fachhochschulstudium, an den Universitäten nimmt ihre Zahl jedoch ab. 2007 waren 48,1% aller Baselbieter Uni-Studierenden Frauen, bei den Studienanfängern haben die Frauen die Männer mit einem Anteil von 52,5% bereits überholt. Ebenso ist der anfänglich tiefe Frauenanteil an den Fachhochschulen mit dem Angebotsausbau auf 44,5% angestiegen.

### Kosten pro Schüler an Baselbieter Schulen 2007



2007 kostete ein Baselbieter Kindergarten durchschnittlich rund 11 000 Franken, ein Primarschüler rund 12 500 Franken. Ein Kleinklassenschüler auf der Primarstufe ist mit fast 28 000 Franken mehr als doppelt so teuer wie ein Primarschüler der Regelklasse. Diese drei Schulstufen obliegen den Gemeinden. Der Kanton bezahlt aber in Abhängigkeit der Steuerkraft der Gemeinden Beiträge an die Lehrerbesoldung. Auf der Sekundarstufe I betragen die Kosten pro Schüler rund 17 000 Franken. Im Niveau A (ehemals Realschule) sind die Schülerkosten etwas höher, weil die Schülerzahlen mit 16,2 Schülern pro Schulklasse geringer sind als in den Niveaus E (20,8) und P (20,7). Die höchsten Schülerkosten fallen mit rund 43 000 Franken in der Kleinklasse der Sekundarstufe und im Werkjahr an. Bei den Gymnasien und der Fachmittelschule liegen die Schülerkosten bei 22 000 Franken respektive 22 500 Franken.